3 1761 08173205 9

LC
V8234u

Vischer, Wilhelm

Das Urner Spiel
vom Wilhelm Tell.

Das Urner Spiel

vom

Wilhelm Tell.

Nach der Originalausgabe neu herausgegeben

von

Wilhelm Vischer.

Basel.
Buchdruckerei von C. Schultze.
1874.

LG
V8234H

Das Urner Spiel

vom

Wilhelm Tell.

Nach der Originalausgabe neu herausgegeben

von

Wilhelm Vischer.

379774
6.5.40

Basel.
Buchdruckerei von C. Schultze.
1874.

Herrn Professor Georg Waitz

bei der Feier

seiner fünfundzwanzigjährigen Lehrthätigkeit in Göttingen

von seinen Basler Schülern

in dankbarer Verehrung

überreicht.

Als Beilage zu meiner Schrift über die Sage von der Befreiung der Waldstädte (Leipzig, F. C. W. Vogel, 1867) habe ich einen neuen Abdruck des Urner Spiels vom Wilhelm Tell gegeben, auf Grundlage des ältesten der mir damals vorliegenden Texte, dem einer undatierten Straszburger Ausgabe.*) In meiner Stellung als Bibliothekar der Universität Basel, die ich kurze Zeit nach der Herausgabe jener Schrift antrat, hatte ich die Freude, auf der meiner Leitung anvertrauten Bibliothek auf ein Exemplar einer Ausgabe des Urner Spiels zu stoszen, die älter ist, als alle, welche ich bis dahin gekannt hatte. Sie befindet sich in einem Sammelbande, der im Jahre 1554 dem „Pangratz von Stoffeln obervogt zů Duttlingen“ gehörte. Ich lasse hier fast unverändert die Bemerkungen folgen, die ich im Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde Band III (Zürich 1867, 1868) S. 113 ff. über diese Ausgabe veröffentlicht habe.

„Wie alle von mir a. a. O. aufgezählten Ausgaben enthält auch diese 24 Blätter in klein 8°, von welchen jedoch das letzte ganz leer ist. Das Titelblatt hat folgende Aufschrift:

Ein hüpsch Spyl | gehalten zů Vry in der Eyd- | gnoschafft, von dem frommen vnd er- | sten Eydgnossen, Wilhelm | Thell genannt. |

(Holzschnitt: das Wappen von Uri, auf jeder Seite ein Mann in der Tracht des Uristiers, der das Horn bläst, also dasselbe Titelbild, das sich, jedoch so viel mir erinnerlich, etwas hübscher

*) In Betreff dieser Ausgabe will ich bei dieser Gelegenheit nachtragen, dass auf dem Titelblatt nicht „erschelgt« steht, wie S. 157 Z. 10 meiner Schrift gedruckt ist, sondern »erschlegt« (vgl. S. 167

ausgeführt, in der Basler Ausgabe von 1579 findet, s. S. 159 meiner Schrift).

¶ | Getruckt zů Zürich by Au- | gustin Friesz. |

Die Rückseite des Titelblattes, welche bei den andern Ausgaben das Verzeichnisz der Personen enthält, ist hier leer. Der Text des Stückes beginnt auf Bl. 2 a und endet auf Bl. 23 a.

Holzschnitte enthält die Ausgabe acht: das eben erwähnte Titelbild, sechs Bilder zu den Vor- und den Schluszreden und eine Darstellung des Apfelschusses auf Blatt 11 a, zwischen den Worten „das kind redt zum vatter also“ und „Ach vatter liebster vatter min“, dieselbe, die sich auf dem Titelblatt des Frieszischen Druckes des Liedes vom Ursprung der Eidgenossenschaft findet. Das Bild zur Vorrede des ersten Herolds ist dasselbe wie das Seite 158 meiner Schrift beschriebene des zweiten Herolds der Straszburger Ausgabe.*) Bild zum zweiten Herold: Ein König mit Mantel und Krone. Zum dritten: Ein Krieger, mit einem groszen Schwert umgürtet, mit der Rechten auf einen Spiesz oder eine Hellebarte gestützt, die Linke in die Seite gestemmt. Zum vierten Herold: Dasselbe wie zum ersten. Zum Beschlusz: Zwei auf einander zuschreitende Männer, derjenige rechts mit langem Barte, langem Gewande, die Rechte auf einen Stab gestützt, am Gürtel einen Rosenkranz und eine Schüssel, der links ebenfalls bärtig, in pelzverbrämtem Mantel, in der Rechten einen Rosenkranz.**) Zum Beschlusz des Narren: Ein Köpfchen mit Schellenkappe.

---

*) Das Wappenschild rechts, über dessen Bedeutung ich beim Niederschreiben der angeführten Stelle zweifelhaft war, ist nichts anderes als das Wappen von Colmar, ein Streitkolben, wozu der Reichsadler auf dem Schilde links sehr gut passt. (Vgl. Schöpflin, Als. ill. II. 370. Baquol, l'Alsace ancienne et moderne, Ausgabe v. Ristelhuber, Planche I.) Die Figur dieses Herolds ist demnach wohl aus irgend einem Colmarer Druck entnommen.

**) Es ist offenbar ein Auftritt aus irgend einem andern Stück, dessen Darstellung an diese Stelle herübergenommen ist. Der Alte rechts kommt, nur in andern Stellungen, mehrmals vor in Holzschnitten zu dem gleichfalls bei Friesz gedruckten Spiel »wie man alte wyber jung schmidet“, das sich in dem erwähnten Sammelbande findet.

Der Text unsrer Ausgabe giebt sich sofort als den ursprünglichsten aller der uns erhaltenen Texte zu erkennen: Sprache und Orthographie tragen noch unverwischt den alterthümlich schweizerischen Charakter. Während die andern Ausgaben das lange i, u, ü theilweise durch ei, au, eu ersetzen, wobei dann freilich Reime wie pfeil—subtyl, kind—freund u. dgl. herauskommen, werden hier die ursprünglichen Laute streng festgehalten, das alte „ou“ wird noch durchweg statt des modernen „au“ gesetzt, das h als Dehnungszeichen nicht angewandt, in den drei Personen des Plurals der Verba consequent nd geschrieben. Ferner finden sich einzelne Worte und Sätze, welche in allen andern Ausgaben entstellt sind, hier noch in ihrer richtigen Form. Der Cunno Abatzellen der Straszburger Ausgabe, der in der Folge zum Apatzeller und Appenzeller wird, heiszt hier noch Abaltzellen, als Datum der Schlacht bei Sempach ist angegeben — montag Was (die andern Ausgaben haben statt dessen „Nach“) des heiligen Cyrillus tag. —

Im übrigen schlieszt sich der Text der Straszburger Ausgabe so ziemlich dem unsrigen an, indem nur hie und da kleine Aenderungen *) vorgenommen sind, welche dann auch die spätern Ausgaben angenommen haben.

Fragen wir nach der Zeit, aus welcher dieser Druck stammt, so haben wir uns zu erinnern, dass das „gebesserte“ Tellenspiel von Ruef, das am Neujahrstage 1545 in Zürich aufgeführt wurde, ebenfalls bei Augustin Friesz gedruckt ist. Der Druck des ursprünglichen, noch nicht „gebesserten“ Stückes ist demnach mit ziemlicher Sicherheit über das Jahr 1545 hinaufzurücken, und es ist anzunehmen, dass eben aus unsrer Ausgabe Ruef das Spiel kennen gelernt, das er dann umzuarbeiten für gut fand.

---

*) Ich möchte hier Eine hervorheben. Vor dem Apfelschusz redet das Kind den Vater an:

Ach vatter, liebster vatter min,
Ich bin doch allzyt din liebster sun gsyn.

An dieser Stelle haben die spätern Herausgeber Anstosz genommen, sie setzen:

Ich bin doch allzeit dir lieb gesein.

Ich glaube, wir irren nicht, wenn wir annehmen, dasz der vorliegende Druck der erste ist, der von dem Urner Spiel gemacht worden, und dasz Augustin Friesz, aus dessen Werkstatt der erste uns bekannte Druck des Liedes vom Ursprung der Eidgenossenschaft, wahrscheinlich der erste überhaupt, in jedem Falle der, durch welchen das Lied in weitern Kreisen bekannt geworden, hervorgegangen, auch das Verdienst hat, das Urner Spiel zuerst herausgegeben und einem weitern Publicum bekannt gemacht zu haben.

Wie die zahlreichen spätern Ausgaben beweisen, hat dieses Urner Spiel in seiner ursprünglichen Gestalt dem Publicum besser zugesagt als die Umarbeitung Ruefs. Aus der Ausgabe dieses letztern sind aber in jene Ausgaben die Darstellungen der im Stücke enthaltenen Begebenheiten übergegangen (Vgl. Mayer in der Vorrede zu seinem Wiederabdrucke Ruefs S. 37 mit meiner Schrift S. 158 ff.).“

Ich füge noch hinzu, dass die Frieszische Ausgabe, (die wir als Ausgabe a bezeichnen mögen) keine Blätter- oder Seitenzahlen enthält, sondern nur rechts unten auf den betreffenden Blättern die Signatur Aij, Aiij, Aiiij, Av, B, Bij, Biij, Biiij, Bv, C, Cij, Ciij, Ciiij, Cv. — Das Spiel zählt in unsrer Ausgabe zwei Verse weniger als in den spätern, welche nach Vers 330 noch das Reimpaar eingeschoben haben:

Dann das ich gern die waal han,
So ich můsz ein gforlichen schutz bstan.

Die Nachrichten, die meine Schrift S. 157 ff. über die spätern Ausgaben enthält, ergänze ich dahin, dasz von der Ausgabe von 1740 sich auch auf der öffentlichen Bibliothek (Universitätsbibliothek) in Basel, von derjenigen von 1765 im Besitze des Hrn. Bibliothekars Dr. Karl Meyer daselbst ein Exemplar befindet.

Bei dem Abdrucke des Textes habe ich in Betreff der Anwendung von u und v, i und j, des Gebrauchs der Majuskeln, der Interpunktion u. s. w. die Grundsätze befolgt, die ich in meiner Schrift S. 164 f. angegeben, „um“ mit einem Strich über dem u habe ich in „und“, „um“ mit einem Strich über dem m in

„umb“ aufgelöst, welch letztere Form sich an sehr vielen Stellen unseres Textes ausgeschrieben findet.

Druckfehler wie in der Ueberschrift vor Vers 125 „landtvogt“ statt „landtvogt“, Vers 667 „Am dem“ statt „An dem“ habe ich stillschweigend berichtigt. Dagegen habe ich an einigen Stellen, wo der Text offenbar durch den Drucker verderbt worden ist, wo es sich aber doch nicht um Druckfehler im eigentlichen Sinne des Wortes handelt, die entstellten Lesarten so abgedruckt, wie sie sich in der vorliegenden Ausgabe finden und aus ihr auch in die zunächst folgenden Ausgaben übergegangen sind, so Vers 572 „Nüse“ statt „Nansse“ (vgl. Geschichtsfreund VI, 172, 178), Vers 695 und 713 die falschen Capitelangaben „am fünfftzehenden“ und „am viertzehenden“. Dasz das unrichtige und gar nicht in den Reim passende Nüse nicht von dem Dichter herrührt, ist eben so klar, als dasz dieser nicht ein fünfzehntes Capitel des Epheserbriefes oder ein vierzehntes des Propheten Daniel citiert hat. „Nüse“ statt „Nansse“ findet sich, wie ich S. 193 meiner Schrift über die Waldstädte in der Variantenrubrik bemerkt habe, auch in dem Frieszischen Drucke des Liedes vom Ursprung der Eidgenossenschaft und vom Herzog Karl von Burgund. — Vers 702 erfordert der Sinn ein „als“ oder „wie“ vor „die lantzknecht“, und das Fehlen eines solchen Wortes ist ohne Zweifel entweder als Druckfehler oder als Schreibfehler der zum Drucke benutzten Handschrift zu erklären, es ist aber auch dieser Fehler in die nächstfolgenden Ausgaben übergegangen. — Bei dieser Gelegenheit mag auch ein Irrthum berichtigt werden, den ich bei meinem frühern Abdruck begangen, indem ich Vers 184 das „scheib“ der Ausgabe A gegen das „schieb“ der spätern Ausgaben vertauschte: scheiben (schîben) ist = rollen, wälzen. Die Frieszische Ausgabe hat noch die alte Form „schyb“.

Zu Vers 546 hatte ich S. 191 die Bemerkung gemacht: „Die Anwendung dieses Wortes (Rogen) zur Bezeichnung einer Schaar von Menschen ist mir nur aus dieser Stelle bekannt.“ — Nun ist aber die Anwendung des Wortes eine andere. Die Truppen Leopolds

werden nicht als Rogen bezeichnet, weil sie eine zahlreiche Masse bildeten, wie die Fischeier, sondern weil sie etwas vorzügliches waren, wie der aus dem Leibe des Fisches herausgenommene Rogen. Wir finden dieses Wort gebraucht, um eine gute Beute zu bezeichnen, so begegnet es mehrfach in den Briefen eines jungen Basler Theologen, der während des Toggenburger Krieges von 1712 in einer vornehmen Berner Familie die Stelle eines Hauslehrers bekleidete und über die kriegerischen Zeitereignisse nach Hause berichtete (Diese Briefe sollen demnächst in den Beiträgen der Basler historischen Gesellschaft veröffentlicht werden). Am meisten im Anschlusz an die ursprüngliche Bedeutung erscheint es in folgendem Satze: „200 von den flüchtigen Feinden sind ... ersoffen, welche nun die welschen Soldaten ... herauszfischen und gute Rogen ausznehmen, wie sie dann auff einem allein 150 Thaler ... gefunden.“ — An einer andern Stelle heiszt es: „Die herrliche äbtische Bibliothek ist getheilt, und die Herren Zürcher, wie man schreibt, den besten Rogen bekommen.“ Mehrere Beispiele giebt auch Schmeller (Band II, S. 76 der Ausgabe von Frommann). An unsrer Stelle bedeutet das Wort in Folge einer weiteren Uebertragung nicht ein werthvolles Beutestück, sondern ein werthvolles Besitzthum, einen werthvollen Gegenstand überhaupt, das stattliche Heer, das Herzog Leopold bei Sempach in den Kampf führte.

Castiun (Vers 569) ist allerdings das von mir vermuthete Dorf Castione oder Castiglione unfern des Zusammenflusses von Tessin und Moesa. Dasz aber die Erwähnung desselben mit der Schlacht bei Giornico nichts zu thun hat, sondern sich auf ein um die Mitte des 15. Jahrhunderts vorgefallenes Treffen bezieht, hat mein Freund Professor Gerold Meyer von Knonau in dem Jahrbuch für die Litteratur der Schweizergeschichte 1867, S. 31 Anm., nachgewiesen. Das dem Jahrzeitbuch von Schachdorf einverleibte Verzeichnisz der in den verschiedenen Schlachten der Eidgenossen gefallenen Urner verlegt (Geschichtsfreund VI, 177) den „strit zuo Castilium“ auf den 20. Juli 1449, während Etterlin, nachdem er die Schlacht auf dem Buchberg

erzählt hat, fortfährt (Bl. LXXIX^{b} der Ausgabe von 1507, S. 179 des Abdrucks von Spreng): Disz ist beschechen, do man zaltt nach der geburt Christi tusent vierhundert viertzig und acht jar. Der selben zitt uff den zweintzigosten tage hewmonatz beschach eyn grosse schlacht von den Eydtgenossen mit dem hertzogen von Meyland vor Castilian &c. Da wurdent von beden parthyen vil volck erschlagen.“ Die erstere Angabe ist wohl die zuverläszigere. Es ist sehr wahrscheinlich, dasz das Schlachtenverzeichnisz, dem sie entnommen ist, unserem Dichter bekannt gewesen. Dasselbe wurde angelegt in Folge eines Beschlusses der Landsgemeinde vom 21. Juni 1489 (so ist das fierzechen hundert und nün jar, Geschichtsfreund VI, 173, im Hinblick auf den Schlusz von S. 178 zu ergänzen) und späterhin fortgeführt.

Möge der verehrte Jubilar, dem ich seiner Zeit meine Schrift über die Sage von der Befreiung der Waldstädte zugeeignet, diese Ergänzung derselben als kleine Gabe zu der ihm von seinen dankbaren Schülern bereiteten Feier wohlwollend entgegennehmen, und mit ihr die Glückwünsche derjenigen unter ihnen, die von der Universität Basel herübergekommen in seinen historischen Uebungen reiche Belehrung gefunden haben, deren Früchte sich, wie sie hoffen, in ihrem eigenen Wirken auf dem Gebiete der historischen Wissenschaft nicht unbezeugt lassen werden. Es sind die Herren Dr. Berthold Brömmel und Dr. Hans Frey, beide in Basel, Julius Werder in Brugg, Dr. Heinrich Boos, zur Zeit noch in Gœttingen, und der Unterzeichnete, dem es eine Freude gewesen ist, diese, denen er als älterer Freund oder als Lehrer nahe gestanden, zu den Füszen des Meisters sich setzen zu sehn, dem er selbst die kräftigste Anregung und eine bleibende Förderung seiner Studien verdankt.

Basel im Juli 1874.

Wilhelm Vischer.

Ein hüpsch spyl

gehalten zů Ury in der Eydgnoschafft

von dem

frommen und ersten Eydgnossen

Wilhelm Thell

genannt.

Getruckt zů Zürich

by Augustin Friesz.

Bl. 2. Die vored des ersten herolds.

O herre Gott im höchsten thron,
Wir sönd dir billich dancken schon;
Dann du bist durch din barmhertzigkeit
Den verlasznen allzyt zů hilff bereit.
Bl. 2b. Desz man yetz wirt ein byspil han,
Was Gott mit Wilhelm Thell hat than,
Der zů Ury ein frommer landmann was.
Ein vogt uff in warff nyd und hassz,
Ab siner frommkeit hat er verdriessen,
Darumb er sinem kind můszt schiessen
Ein öpffel klein mit einem pfyl,
Darumb das er da was subtyl
Mit eim armbrust zur selben zyt,
Welchs nun eins vatters hertz nit gyt,
Sin eigen kind also zů schmähen.
Nun hörend, warumb das ist bschähen:
Allein durch hassz und übermůt,
Welches doch die lenge nie that gůt
Und mag ouch nit erlitten werden.
Ee wirt mengs rych zerstört uff erden,
Als vorzyten ouch bschehen ist
Vor der geburt herr Jesu Christ,
Welches zů Rom von Lucretia gschen,
Als iren von Sixto was beschehen.
Deszglychen man hie sol verston
Und hie zů einer glychnusz hon.
Dann Lucretia das fromm wyblich bild
Ward zwungen, drungen gantz unmilt

Und wider iren willen übers zyl;
Bl. 3. Verglycht sich wol desz Thellen spyl,
Und hand beid historien glyche gstalt.
Als getriben ward so manigfalt
Mit den Römern so hert und vast,
Das inen der grosz überlast
Zů lyden nit was, und fiengend an,
Verjagtend den küng und all sin mann,
Desz sy in fryheit thatend kommen:
Eben deszglychen han vernommen,
Das also mit den dry lendern ghandlet sy,
Als Ury und ouch Schwytz darby,
Ouch zů Underwalden deszgelych,
Mit übermůt unmässigklich.
Dann wenn einer hat wyb oder kind,
Deszglychen ochsen, rinder oder fründ,
Die dem landtvogt gefielend wol,
By miner trüw ich die warheit sagen sol,
So woltend sy es ouch haben bald,
Es galt inen glych, mit lieb oder gwalt.
Darumb ouch der fromm Wilhelm Thell
Můszt schiessen geschwind und schnell
Ein öpffel ab der scheitlen fyn
Sim liebsten sun nit on grosse pyn,
So Wilhelm Thell am hertzen trůg,
Und mit im meng frommer Urner klůg.
Bl. 3b. Darumb gryffts der Thell gar wyszlich an,
Als dann billich thůt ein bydermann,
Und thet den landvogt ouch erschiessen,
Der můszt disz sach ouch allein büssen.
Des ward zů Ury ein fryer stand,
Zů Schwytz, zUnderwalden in allem land.
Ich wil disz yetz gantz lassen ston,
Wil reden, wie man in die land ist kon.

Der ander herold.

Bl. 4. Ein künig genant Achalia,
Geborn usz der landschafft Cithia,
Mit zweyen geschlechten, warend bekant
Und die Gotthi und Huni genant,
Die sind in Italien kommen,
Das selb erobert, ouch Rom gwonnen,
Dise warend ouch dapffer reissig lüt,
Gewunnend und thatend mengen stryt.
Also behieltend sy das gantz Italiam
Zwey und sibentzig jar lang.
Durch ire küng so blibend sy da,
Bisz ein küng, namlich Totila,
Welcher der Gotthin letster was,
Verstand in Italia, vermerck das,
Under welchem sy wurdend fast vertriben,
Das ir gar wenig überbliben,
Die andren all zů tod erschlagen
Mit sampt dem küng, thů ich üch sagen.
Desz floch ein rot über den Gotthart har
Nach Christi geburt fünffhundert jar
Und acht und achtzig jar gezalt.
Die satztend sich zů Ury, jung und alt,
Daselbst sind sy also bliben,
Das ist in aller chronick bschriben.
Wannen aber die von Schwytz entsprungen?
Bl. 4b. Usz Schweden sind die selben kommen
Und hand sich zů Schwytz nider glan.
Ouch Underwalden, als ich verstan,
Die selben von Rom har kommen sind.
Dise all buwtend geschwind,
Zugend zů nutz das land und erdtrych,
Das erworbend sy vom römischen rych.

Der dritt herold.

Nach Christi geburt, sag ich fürwar,
Do man zalt achthundert und ein jar,
Bl. 5. Ward Karolus der grosz zů keiser gmacht.
Also ward ouch deren von Ury gedacht,
Das sy noch im unglouben läbtend
Und die abgötter noch anbätend.
Desz für der keiser Karolus dar
Und bracht sy zů christlichem glouben gar.
Das bracht er in einer zyt zů wegen,
Darnach gesellet sich, merckend eben,
Disz dry lender zůsamen mit sitten
Bisz zů graf Růdolf von Habspurgs zyten.
Der selb nach Christi geburt fürwar
Im tusent und zweyhundert jar
Und dry und viertzig jar darneben
Beredt er die dry lender eben,
Das sy sich under sin herrschafft hand
Gůtigklich ergeben mit irem land.
Als aber nach dem ein keiser ward,
Wurdend sy bevogtet ungespart,
Welche vögt grosz můtwillen tribend,
Es wer mit mann, kind, vych oder wyben,
Desz der ein vogt ward zetod erschlagen
Zů Underwalden in einem bade,
Der ander zů Ury erschossen.
Desz entsprungend die eydgnossen,
Als dann ich vor ouch geredt han,
Bl. 5b. Ir werdends yetz im spyl basz verstan.
Darumb so losend eben und wol,
Das spyl sich yetz anheben sol.

Yetz kumpt der landtvogt selb dritt gen Ury zů der gemeind und spricht:

Nun losend, ir buren alle sampt,
Darumb ich bin kommen in disz land:
Hertzog Albrecht vonn Oesterrych geborn
Hat mich üch zum vogt uszerkorn.
Darumb wil ich üch das yetz gseit hon,
Ich wird üch anders machen underthon,
Weder vorhin villycht beschehen ist,
Das sagen ich üch zů diser frist.
Ich wil üch ouch die nät basz bstrychen,
Mir thůgend dann min sinn entwychen.
Darumb sind ghorsam mim gebott,
Sunst wirt an üch syn jamer und not.

Nun gadt Wilhelm Thell an ein ort nebent sich, unnd im gefalt die sach nit, in dem findet er den Stouffacher und spricht:

Bl. 6. Bisz Gott willkomm, lieber fründe min,
Was mag doch din geschäfft hie syn,
Das du so ylends thůst her gan,
Als ob dir etwas schwers läge an?

Antwort der Stouffacher, so kumpt ouch Erni usz Melchthal und loszt inen zů.

Fründ Wilhelm, das wil ich dir sagen:
Ich můsz dir von unserm vogt klagen,
Der wil mich tryben von husz und heim,
Das mag niemant wenden dann Gott allein.

Damit ich aber dir syg basz bekant,
Ich bin Stouffacher von Schwytz genant.

Erni usz Melchthal spricht zů inen beiden:

Yetz hör ich, was ir üch thůnd klagen,
Desz můsz ich üch ouch min kummer sagen.
Ich heisz Erni usz dem Melchthal,
Aber Underwalden ist mir vil zů schmal,
Das selbig han ich můssen verlan.
Min vatter hat zwen schön ochsen ghan,
Die wolt im der vogt nemmen mit gwalt,
Darwider ich mich zů weer stalt,
Dem knecht ich ein finger entzwey schlůg,
Bl. 6b. Gedacht ich zů fliehen wer min fůg.
Was hat aber der vogt minem vatter thon?
Hat im die ougen uszstechen lon,
Darzů im genommen all sin gůt.
Ach wie wee das mir im hertzen thůt!

Wilhelm Thell.

Lieber fründ, din kummer ist mir leid,
Ich red das ouch uff minen eyd,
Das yetz aber ein vogt ist kommen,
Der dröuwet uns fast, han ich vernommen,
Die nät wöl er uns bstrychen basz.
Nun sind wir doch gantz träg und lasz,
Das wir von inen uns nit entschüttend
Und sy gantz usz unserm land rütend.
Dann hette yederman minen sinn,
So schlůg ich mit der funst darinn.

Der Stouffacher.

Fründ Wilhelm, du redst ein güte sach.
Wir můssend warlich thůn gemach

Und in diser sach han wysen radt,
Ouch wider heim keren schnell und tradt
Und das anzeigen unsern fründen,
Die selben thûnd sich zû uns verbinden.
Bl. 7. So unser dann wirt ein michel teil,
So mögend wir mit glück und heil
Einander dapffer bystand thûn
Und in unserm land machen frid und sûn.

Wilhelm Thell.

So verheissend das einander bhend
Und thûnds geloben in die hend,
Damit es ouch verschwigen blyb,
Und sich die sach zum besten schyb.
So unser eim dann lyt etwas an,
Mögend wir ins Rütly zû radt gan,
Welches deszhalb zum mitlesten lyt,
Daselbs einander klagen was uns anlyt.

Der Stouffacher.

Disz sönd wir nemmen an die hand,
So hat unser sach ein vesten bstand.
Wenn wir handlend vest und verschwigen,
So werdend wir gwüszlich obligen.

Also bietend sy einander die hend und scheidend von einander, und gadt ein yegklicher an sin ort heim, do redt der landtvogt von Ury zû sinem knecht:

Bl. 7b. Heintz Vögeli, lieber knecht min,
Ich hab bedacht ein gûten sinn,
Ob ich möcht mine buren paschen
Und bringen ir gelt in min kasten.
Darumb so lûg, das du zû zyten,
So ich usz disem land wird ryten,

Ufsteckest minen hût in die strasz
Under die linden, und gebüt ouch das,
Welcher bur hingang für den hût
Und dem selben nit eer anthût
Und sich neigt, als ob ich selbs da wer
In eigner person, on alle gfer,
Dem selben wil ich nemmen sin läben,
Müsz mir ouch all sin gût gäben.

So redt Heintz Vögeli.

Herr, dises sol doch ylents bschehen,
Thû ich by miner trüw veryehen.

Der vogt ryt hinweg, do stackt der knecht den hût uf und redt also:

Nun losend zû, ir lieben fründ,
Ein nüwes gbott ich üch verkünd,
Das unser herr vogt gebieten thût:
Bl. 8. Welcher yetz gadt für disen hût
Und im nit grosz eer thût erzeigen,
Als dem vogt selbs, und thût sich neigen,
Den wil er straaffen an lyb und gût,
Drumb neigend üch gen disem hût.

Also gond vil buren für den hût und neigend sich, und der Thell gadt ouch darfür und thût im kein eer an; so das ersicht der knecht, redt er zum Thellen also:

Thell, wie bist du so ein grober mann,
Das du für mins herren hût darffst gan,
Neigst dich nit, thûst im kein reverentz,
Fürwar wüssz, ich sags mim herren bhentz.

Wilhelm Thell redt zum knecht:

Was eer sol ich anthûn disem hût,
Der mir weder gûts noch bösz thût?

Minem herren wolt ich gern eer anthůn,
So er hie wer in eigner person.

So redt Heintz Vögeli.

Mim herren wird ichs nit verschwygen,
Darumb wil ich nit lang mit dir kyben.

Bl. 8b. In dem so kumpt der herr geritten, so spricht Heintz Vögeli zů im:

Lieber herr, sol ich üch nit sagen,
Das der Thell hat gantz abgeschlagen,
Verachtet ouch gantz üwer gebott,
Dem hůt er ouch gantz kein eer anthůt.

Der vogt redt zů sinen knechten:

Nun gond mir hin zum Thellen bald
Und bringend mir in her mit gwalt,
So ferr er nit wil gůtwillig syn,
So fůrend in gefeneklichen hyn.

Yetz gond die diener mit einander zum Thellen und fahend in, sprechende:

Thell, du můst dich gefangen gäben,
Oder es kostet dir din läben.

Der Thell redt:

Dem gwalt mag ich nit widerstan,
Wil ouch sterben wie ein bydermann.
Dasz ich hab thon, drumb förcht ich mir nit,
Desz helff mir Gott und ouch byderblüt.

Bl. 9. Sy fůrtend den Thellen zum herren, der herr redt zů im also:

Wilhelm Thell, du bist ein stoltzer mann,
Warumb hast mim hůt nit eer anthan?

Min gbott hast ouch thůn verachten,
Ich wil dichs leeren basz betrachten.

Wilhelm Thell.

Gnädiger herr, thůnd mich basz verston:
Als ich für üwern hůt thet gon,
Han doch üwerm knecht thůn sagen
Und im doch gar nüt abgeschlagen,
Das ich üwer eigner person
Allwegen gern wolt eer anthůn.

Der landtvogt.

Thell, es darff diser wort nit vil,
Wiewol ich dich vast wol demmen wil.
Du hast erzeigt grossen übermůt
Und kein eer anthon minem hůt.
Darumb so bringend mir her sine kind,
Ich wil im sin listigkeit machen lind.

Die diener reichend sine kind, und der Thell redt also:

Bl. 9b. Ach herr, im besten hab ichs gthon
Und uff min eyd gmeinet gehon,
So es doch were nun ein filtzhůt,
Den selben zů eeren wer nit gůt.

Nun kommend die diener mit den kinden, unnd der herr redt also:

Ich wil dich leeren, dast solt syn
Gehorsam den gebotten min.
Darumb so sage mir, Wilhelm, nun:
Welcher ist dir der liebste sun?

Der Thell.

Herr, under inen han ich kein wal
Und sag es warlich uff disz mal.

So ir es aber doch wend wüssen,
Den jüngsten thůn ich am meisten küssen.

Do hiesz der vogt die andere kinder hinweg fůren und behielt den jüngsten sun und spricht zum Thellen also:

Bist du so ein gůter schütz, als man seit,
So sage ich dir uff minen eydt,
Das du můst disem kinde din,
Bl. 10. Dann sömlichs sol din bůsse syn,
Einen öpffel ab sinem houpt thůn schiessen.
Kanst du das, so můst sin gniessen,
Triffst du in aber nit desz ersten schutz,
Fürwar, es bringt dir wenig nutz,
Und sölte dich botz marter schenden,
So můsz dir sömlichs niemant wenden.

Der Thell.

Ach gnädiger herr, was zyhend ir mich?
Ist das nit gantz unnatürlich,
Das ich dem liebsten kinde min
Sol und můsz nemmen das läben sin
Durch sölcher schlechter ursach willen?
Ach herr, thůnd üwern zorn stillen.
Wer ich vernünfftig, witzig und schnell,
So were ich nit genant der Thell,
Darzů so ist mir ungferd beschehen.
Ach gnädiger herr, thůnd mirs übersehen.

Der landtvogt.

Nüt, nüt, Thell, du můst dran,
Dann kein gnad solt an mir han.
Ich wil mich an üch buren rechen,
Bl. 10b. Und solt üch das hertz im lyb zerbrechen.

So wil der Thell wider reden unnd spricht: Ach gnädiger herr, so falt im der herr in die red und spricht:

Nemmend und fûrend den böszwicht hin,
Das und kein anders mûsz nun syn.

So stellend sy das kind dar, und im setzt der landtvogt den öpffel uff sin houpt, also rüst sich der Thell zů schiessen und redt also:

Gklagt syg es Gott von himmelrych,
Ouch Jesu Christ sim sun deszglych
Und heilgem geist im himmel gůt,
Das ich min eigen fleisch und blůt
Ertöden mûsz, darumb sehend an,
Ir frommen frouwen, ouch ir mann,
Nemmend dise tyranni zů hertzen,
Hand ein mitlyden und mit mir schmertzen,
Bittend ouch Gott trüwlich für mich,
Das ouch Jesus Christ erbarme sich
Und mich behůt und min liebstes kind.
O ir uszerwelten lieben fründ,
Zů sterben wer mir ein kleine bůsz,
Dann das ich zů minem kind schiessen mûsz.

Bl. 11. Nun steckt der Thell ein anderen pfyl in das goller und rüst sich zů schiessen. Das kind redt zum vatter also:

Ach vatter, liebster vatter min,
Ich bin doch allzyt din liebster sun gsyn.
Warumb wilt mich dann schiessen zetodt,
So ich allzyt bin ghorsam dim gebott?

Antwort der vatter:

Ach sune, liebstes kinde min,
Bl. 11b. Es mûsz wider minen willen syn,
Darumb so setz Gottes hilff ze henden,
Ich hoff, er werd unsern schmertzen wenden.
Des ich hoff in Gottes huld,
Er lasz dich nit töden umb unschuld.

Darumb hab Gott im hertzen din,
Dann warlich leider es můsz syn.

So schüszt der Thell unnd trifft den öpffel on letzung desz kinds, so redt der landtvogt zum Thellen:

Das ist warlich ein meisterschutz,
Red ich uff min trüw on allen trutz.
Lieber Wilhelm, sag mir aber an:
Was hast mit dem pfyl im goller than,
Oder was hast du damit gemeint?
Sagst du mir das, so sind wir vereint.

Der Thell.

Was solt ich damit gemeint hon?
Es ist min gwonheit und alt herkon.
Darzů bruchends ouch ander schützen,
Sunst thůt es mich nüt anders nützen.

Der landtvogt.

Bl. 12 Thell, ich verstan mich ouch uff liegen,
Du wirst mich ouch nit also betriegen.
Dann ich die warheit ye wil wüssen.
Sagst du es mir, so solt sy gniessen,
Darffst dir nit förchten umb din läben,
Ich wil dir desz ein sicherung gäben.

Der Thell.

So ir mir fristend min läben,
Die warheit wil ich üch sägen.
Die sage ich üch vest und gůt,
Das ich han ghan in minem můt,
Hett ich min eigen kind erschossen,
Ich wölt üch warlich ouch han troffen.

Der landtvogt.

Ich han dir wol gfrist din läben,
Das kan ich dir nit vergäben,
Sonder ich wil dich lan verschliessen
In einem thurn, da mûst du bûssen.
Dich sol bschynen weder son noch mon,
Darfür wil ich dir legen ein rock an,
Bl. 12b. Wil dich also spysen und trencken,
Es wer dir wäger, ich liesz dich hencken,
Du böszwicht, dasz dich botz marter schend!
Bindend im von stund an sine hend,
Er mûsz gen Küsznacht uff das schlossz.
Das in Sant Veltins plag anstosz!
Mir ist, ich thû den braten schmecken,
Darumb wil ich im die riemen strecken.

Yetz werffend sy in nider unnd bindend in und fûrend in in das schiff, zû faren gen Küsznacht, unnd do sy ein wyl gefaren sind, do redt der ein knecht zum herren:

Ach gnädiger herr, ir schend wol,
Das unser schiff schier ist wassers voll,
Kumpt uns nit zû hilff der ewig Gott,
So mögend wir nit entrünnen dem tod.
So ist der Thell ein erfarner mann,
Im wasser das schiff wol leiten kan,
Darumb lond in ufbinden ze stund,
Das wir nit sterbend in wassers grund.

Der landtvogt redt zum Thellen:

Lieber Wilhelm, kanst du wol faren?
Bl. 13. So thû es doch nit lenger sparen,
Hilff uns und ouch dir selbs darvon,
So wil ich dich ufbinden lon.

Der Thell antwort:

Herr, so ich wer ufgebunden,
Sorgte ich nit zû disen stunden,
Uns mit der hilff Gottes helffen wölt,
So es sim sun Jesu Christo gfelt.

Nun bindend sy den Thellen uf, unnd er stadt an das rûder und spricht:

Lieber farend yetz ein wenig schnell,
So kommend wir yetz úsz allem ungefell,
Dann wenn wir kommend für das eck,
So ist all unser sorg hinweg.

Nun nimpt der Thell sinen schieszzüg, als er zû der platten kam, und sprang zum schiff usz unnd stiesz das schiff von im. Der landtvogt spricht:

Far nun hin, du magst mir nit entrünnen,
Ich wil dich noch frû gnûg finden.

Bl. 13b. Also zoch der Thell den berg uf gegen Schwytz | unnd verbarg sich by der holen gassen, daher der vogt ryten mûszt, dann er für noch ein klein uff dem wasser, do lendet er und sitzt uff sin pferdt, unnd als er in die holen gassen kumpt, so schüszt in der Thell zetod. Und nach dem gieng der Thell wider zû sinen gesellen, so redt Uly von Grûb zû im:

Etter Thell, wir hattend uns verwägen,
Wir gsähend dich nimmermer by läben.
Darumb sage uns, wie ists dir ergangen?
Dann uns vast übel thût verlangen.

So kumpt ouch zû inen Cûnno Abaltzellen, und der Thell redt also:

Lieben fründ, ich meint, es wer bschehen,
Ich wurde Ury nit mee sehen.

Ich rûfft aber Gott so trüwlich an,
Der mir mit siner gnad that bystan.
Dann als wir kamend den Achsen für,
Kam ein wind gantz ungehür,
Das wir vermeintend zû ertrincken,
Und das schiff wurd gar versincken.
Zehand mich der vogt entbinden liesz,
Do sprang ich usz, dasz schiff ich von mir stiesz
Und lüff zû stund in die hole gassen
Und wartet desz vogts in der strassen.
Bl. 14. Ich han in in geschossen ein pfyl,
Das er zetodt ab sinem pferdt fiel.
Nun wüssend ir, was er gehandlet hat
Mit mann und frouwen frû und spat.

So redt Cûnno Abaltzellen:

Cûnno Abaltzellen bin ich genannt,
Und von Underwalden usz dem land.
Als eins mals ich in das holtz thet gon,
Hat sich der vogt zû miner frowen thon,
Warb ouch umb sy vast hitzigklich,
Do das nit halff, understûnd er sich
Sy also gwaltigklich zû nöten
Oder sy darumb zû ertödten.
Ye zû letst zwang er sy ein bad zû machen,
Meint, sy mûszt verwilgen in den sachen.
In dem thet ich usz dem holtz kommen,
So sagt sy mir, was sy hat vernommen.
Do gab ich im warms mit einem schlag
Und gsägnet im mit einer achsz das bad,
Das er da tod lag in der standen.
Also macht ich mich usz den landen.
Nun begäre ich in üwern bundt,
Ich hoff, es syg ein gûte stund.

Bl. 14b. Der Stouffacher von Schwytz.

Lieben fründ, mich bdunckt, es sy nun gnůg,
Die grosz schand, laster und unfůg,
Ouch übermůt und tyrannisch zwang,
So wir von herren im end und anfang
Hand gelitten in mancherley gstalt.
Billich wir uns hůtend vor sölchem gwalt,
Das wir den nit mer lassind yn
Und nun fürhin lassind dussen syn.
So sind unser nun so vil im bundt,
Das wir sy rütend gantz usz dem grundt
Wol mögend, so wirs wöllend thůn,
So kommend wir zů frid und sůn.

Also redt Uly von Grůb:

Uly von Grůb thůt man mich nennen,
So gib ich mich üch zů erkennen,
Das wir disz sach nun fahind an
Und ouch anzeigind dem gmeinen mann
Und sagind inen butz und styl.
Ist denn yemant, der nit volgen wil
Und on die herren nit mag halten husz,
Der far mit inen zum loch usz.

Bl. 15. So redt Erni usz Melchthal:

Lieber lassends uns fahen an,
So kommend wir flugs uff die ban.

Nun gond sy zum rechten hufen des volcks, und redt der Thell zů der gmeind:

Ir erbaren frouwen und bydermann,
Ir wüssend, wie die sachen stan,
Wie es dann mir ouch ist ergangen
Mit minem kind von dem tyrannen,

So ich dem viltzhůt nit hat eer anthon.
Wie wurd es erst mit andrem gon?
Ouch wie es sich zů letst hat geendet,
Darumb so hand wir für üch gewendet.
Ouch was der vogt mee hat gethan,
Es syg mit frouwen oder mann,
Das ist üch alles wol yngedenck.
Darumb sind unlydlich dise schwenck.
Ich acht, es syg üwer keiner so gůt,
Er hab mit im triben sin übermůt.
Darumb so hand wir uns vereint,
Das wir iren schlechtlich nümmend wend,
Wend ouch anfahen ire schlösser brechen
Und uns dapffer an inen rechen.
Bl. 15b. Sölichs hand wir geschworn ze halten,
Wär uns dann disz wölle helffen schalten,
Der mag sich ouch thůn in unsern bundt,
Trüwen zů Gott, es syg ein sälige stund.

Die gemeind redt einhelligklich:

Ach herre Gott, wie gnädigklich
Hast uns erhört in dinem rych!
Darumb so wend wir zů üch stan,
Nun gebend uns schnell den eyd an.

Der Thell gibt inen den eyd:

Das wir keinen tyrannen mee dulden,
Versprechend wir by unsern hulden.
Also sol Gott vatter mit sim sun,
Ouch heiliger geist uns helffen nun.

Bl. 16. Der viert herold.

O du rycher Christ von himmelrych,
Wär mag dir dancken vollkommenklych
Der gnad, so du uns hast erzeigt,
Und dich so vätterlich geneigt
Unsern altvordern stäg und wäg geben,
Bl. 16b Das sy möchtend fristen ir läben.
Dann wie sy zum ersten her sind kommen
Zů fryheit, hand ir wol vernommen.
Das ist ongefarlich beschehen
Nach Christi geburt, mag ich yehen,
Tusent zweyhundert und ouch darzů
Sechs und nüntzig ich sagen thů.
Do hand sich zum ersten die dry land
Erlediget von der tyrannen hand
Und also zůsamen sich verbunden.
Nun merckend mee zů disen stunden:
Ein jar darnach gantz gůtigklich
Ergabend sy sich dem römischen rych
Und küng Adolff dem frommen.
Also sind sy wider an das rych kommen
Und dem selben allein zůbekennt
Und ouch dem rych frylüt genennt.
Welches die hertzog von Oesterrych
Hat verdrossen gar mächtigklich,
Hand uns das wöllen fürkommen,
Desz hand sy grossen schaden gnommen.
Doch ist die sach also bliben stan,
Umb anderer gschäfft halb zů rüwen glan,
Bisz das keiser Heinrich ist gestorben,
Do sind zwen römisch küng erwelt worden,

Bl. 17. Der ein was hertzog zů Oesterrych
Und was genent Friderych,
Der ander von Beyrn Ludwig genant,
Im römisch rych gar wol bekant.
Der selbig bhielt wider disen Friderych
Gewaltigklichen das römisch rych.
Nun sind aber vil hertzog gwesen
Von Oesterrych, also thůnd wir lesen.
Do besassend sy vil lüt und landen,
Der einer ist gesyn vorhanden,
So über das Ergöw geherrschet hat,
Sungöw und im Elsesz gefüret sinen staat,
Des nammens Lüpolt ist er gsyn,
Der wolt an die dry lender hin,
Ist mit sinem züg gen Zug kon,
Für Egery hin wolt er underston
Gen Schwytz in das land ze kommen,
Also hands die dry lender vernommen,
Im am Morgengarten entgegen zogen,
Das ist war und nit erlogen,
Hand in wider hindersich gschlagen,
Ouch im Morgengarten umb thůn jagen.
Das ist beschehen, als ich üch sag,
Uff sambstag nach sant Martins tag
Im tusent dryhundert jar
Bl. 17b. Nach Christi gburt und fünfftzehen zwar.
Do hand sich erst die dry lender schon
Mit eyd und glübt verbinden thon
Und hand ein bundt zesamen gschworen,
Mit brieff und sigel thůn bewaren,
Wie dann uszwyszt desz selben bundts sag,
Am zinstag nach sant Niclaus tag
Ist das beschehen im gmelten jar.
Der ist ouch vest bestanden zwar,
Bisz sich die von Lucern ouch hand

Verbunden mit irer statt und land.
Das nach Christi geburt ist bschehen
Tusent dryhundert, thün ich veryehen,
Und im zwey und dryssigsten jar.
Was mee bschach, ich üch offenbar:
Bisz her hand sy sich fast gemeret,
Die vier waldstett unverseret,
An land und lüt ouch zůgenommen,
Bisz aber ein hertzog ist kommen,
Ouch Lüpolt genant von Osterrych,
Doch nit der vordrig, merck eben mich.
Diser ist für die statt Sempach zogen
Mit sampt uszerlesznem rogen
Des adels, ritter von vil orten har,
Vermeint do zů verderben gantz und gar
Bl. 18 Die Eydgnossen in statt und land,
Sy sind im bgegnet bald zehand,
Im sin züg zetod erschlagen,
Sy gantz usz dem land verjagten.
Das ist beschehen uff möntag,
Was desz heiligen Cyrillus tag
Und ouch nach Christi gburt fürwar
Tusent dryhundert sechs und achtzig jar.
Erst sind die Eydgnossen ufkon,
Stett und lender zů inen gnon,
Gewunnend vor und nach vil stryt.
Wie die beschahend zů irer zyt,
Das wer hie zů erzellen zevil,
Wiewol ich etlich anzeigen wil,
Nammlich am Brünig und Büchenast
Und zů Loupen ouch gestritten fast,
Zů Wesen, Bellentz und an der Birsz,
Da menger bydermann ist gangen irsz,
Ouch an dem Büchberg mit stoltzem můt,
Zů Dieszhofen und ouch Waltzhůt,

Ouch zů Ragatz, Girnisz und Castiun,
Wider den hertzog Karle von Burgund,
Es syg zů Elikurt und Gransse,
Deszglychen zů Murten, ouch Nüse,
Desz Schwabenkriegs ich nit vergisz,
Bl. 18b. Und was ouch gschach zů Lugkarisz,
Desz selben glychen im winterzug,
Desz bericht ich üch on all betrug,
Wie vil ouch von lüten und land
Sind kommen in der Eydgnossen stand.
Was glücks uns Gott verlyhen hat,
Uns geholffen in so menger that,
Darumb wir im billich dancken thůn,
In ouch bittend umb frid und sün,
Das er fürhin uns wölle gäben
Nach diser zyt das ewig läben.

Der beschlussz.

Bl. 19. Fürsichtig, gnädig und wysen,
Losend ein klein mir alten grysen,
So ir doch yetz sind wol bericht,
Hand wol gsehen desz Thellen gschicht,
Darzů wie er in fryheit kam
Und die dry lender hand zůgnan,
Deszglychen zů Rom ist ouch beschehen,
Das thůn ich in der warheit yehen.
Do die tyrannen wurdend verjagt,
Do strittend die Römer unverzagt,
Sy griffend die sach ouch wyszlich an,
Drumb Rom überschwencklich zůnam,
Diewyl sy in einigkeit läbtend,
Nach frommkeit und eeren sträbtend
Und ouch liebtend den gmeinen nutz.
Darumb sag ich on allen trutz:
So bald sy thatend fallen in schand,
Do verlurend sy all ir stett und land
Und wurdend gar und gantz zů nüt.
Ursach was ir grosser eergyt,
Dann einer übern andern wolt syn,
Sy staltend nach grossem gůt und gwinn,
Etlich vil in unküscheit läbtend
Und nach aller füllery sträbtend.
Sy schlůgend den gmeinen nutz hindan,
Bl. 19b. Und thet der einig nutz vorgan,
Liebe und trüw ward gantz hingleit,
Desz kamend sy in grosz uneinigkeit,

Das sy einander schlûgend zetodt
Und ir rych zerstört in grosser not.
Ir Eydgnossen, nemmend eben war,
Betrachtend disz spyl gantz und gar,
Wie wir Eydgnossen her sind kon,
Und unser regement hat zûgnon,
Diewyl liebe, trüw by uns ist gsyn.
Denckt an unsre altvordren hin,
Wie sy hand gläbt in einigkeit,
Was einer dem andern zû hat gseit,
By lyb und gût in nit zû verlon,
Mit den wercken ouch das thon,
Das man sy also gförchtet hat,
Das sy ein grossen nammen und staat
Überkommen hand zû diser stund.
Darümb so merckend den rechten grund:
So wir nun leider ouch sind gfallen
Und bhafft in sölchen lastern allen
Und wend darvon ouch noch nit ston,
Was wirt uns dann darnach kon?
Zertrennung und grosz uneinigkeit,
Krieg, tod, thürung und hertzleid,
Bl. 20. Als ouch zum teil yetz ist vorhanden
Schier in allen stetten und landen.
Der somen der uneinigkeit
Ist langest gsäyet uff min eyd,
Wil aber yetz erst frücht geberen,
Mag ich yetz by diser zyt beweren,
So die geistlich hand gsûcht den fund
Und erweckt in unserm bundt
So grossen zwytracht in dem glouben.
Was möcht uns grösser syn vor ougen?
Sind wir doch nit ein zerteiltes rych?
Als Jesus Christ redt warlich
Matthei am zwölfften, und darby

Schrybt Lucas ouch im evangeli,
Im zehenden capitel zeiget er an:
Ein zerteilt rych mûsz ye zergan,
Es wirt ouch fallen husz uff husz.
Da mögend ir nun wol nemmen usz,
Wie gfärlich unser sachen ston.
Darumb sönd wir von sünden lan
Und den gyt in uns machen ring,
Verachten begird zytlicher ding,
Als man im bûch exodi list,
Das am dry und zwentzigsten uszwyst,
Ouch im bûch ecclesiastico
Bl. 20b. Am zwentzigsten capitel findst du do,
Wie miet und gaaben verblenden
Die ougen der urteilenden.
Ouch daselbst am fünfften capitel stadt:
Nit bisz sorgsam so tradt
In den unrechten grichten,
Dann sy ein bösz alter schlichten
An dem tag der begrebtnusz und raach.
Nun losend eben, was hernach
In ecclesiastes also anfacht,
Am fünfften capitel geschriben stadt:
Wo vil rychthumm werdend besessen,
Da sind ouch vil, die dasselb essen.
Was thût den nützen sin rychthumm,
Dann das ers sehe vorn ougen umb?
Es sagt uns ouch Mattheus der frumm
Gar heiter im evangelium,
Am nüntzehenden thût das ston:
Dem kemmelthier ist lychter zů gon
Durch das nadelor, sage ich,
Dann dem rychen in das himmelrych.
Der eebruch thût ouch fast regieren,
Der ouch macht land und lüt verlieren,

Als wir nemmend by Troya war,
Die durch die unküscheit zerstöret gar.
Bl. 21. Die gschrifft uns darvor warnen thût,
Das nemmend war by der sündflût,
Ouch by Sodoma und Gomorra,
Die mit dem hellschen fhür verbran,
Genesis das bûch uszwyset,
Das man am nüntzehenden liset.
Es sagt uns der heilig Paulus gût
In der epistel, die er bschryben thût
Zů den Ephesern, da es glat
Am fünfftzehenden capitel gschriben stadt,
Das ein yegklicher unküscher,
Ouch unreiner und gytiger
Ist ein diener der abgöttery,
Hat kein theil an dem rych Christy.
Was sol ich aber von füllery sagen,
Darinn wir gantz und gar sind bladen
Die lantzknecht, die wir etwan hand
Für unsere gröste fiend erkant?
Was uns die gschrifft sagen thûnd,
Wil ich üch yetzund machen kund:
Zum ersten, was Judith hat gethan
Mit Holoferne dem truncknen mann
Im bûch Judith am drytzehenden,
Das da ist kund allen läsenden.
Sehend ouch den propheten Daniel,
Bl. 21b. Welcher von füllery läsen wöl,
Was end das selb genommen hat,
Als am viertzehenden capitel stadt.
Ecclesiasticus thût uns sagen,
Das wir am ein und dryssigsten haben:
Zů vil wyn getruncken machen ist
Ein verderbnusz der seel sonder list.
Ouch sagt im evangelium Lucas,

Am ein und zwentzigsten findst du das,
Das wir uns hûtind vor unküscheit,
Darzû in beschwert der trunckenheit,
Ouch anderer sorg diser welt,
Das uns küng David ouch erzelt,
Besser syg ein wenig dem gerechten,
Dann grosse rychthumm dem hochbrechten,
Im psalmen sechs und dryssigsten
Magst du läsen zum flyssigsten.
So wir nun so vil exempel hand,
Ouch alle geschrifft voll stand,
Sönd wir uns keren gegen Gott,
Den selben bitten on allen spott
Umb sin milte gnad und barmhertzigkeit
Und lassend die sünd syn hertzlich leid
Und nit wie die glychszner hand gethon,
Unser gebätt sol usz dem hertzen gon,
Bl. 22. Als des offnen sünders im tempel,
By dem sönd wir nän ein exempel.
So tröst uns denn die heilig gschrifft,
Darzû unser erlöser Jesus Christ,
Als Joannis am sechtzehenden stadt,
Da Christus die wort geredt hat:
Was ir sind bitten in minem nammen,
Der vatter gibts üch alles samen.
Ouch Marcus am andern capitel
Und ouch Lucas on alles mittel
Stadt gschriben am fünfften derglych:
Nit den gerechten kommen ich
Zû berûffen, aber die sünder wol.
Ecclesiasticum man ouch lesen sol,
Am sibentzehenden da stadt es,
Die grosz barmhertzigkeit Gottes
Und sin versünnung denen, die sich
Zû im bekerend hertzigklich.

So wir so ein milten Gott hand,
Der uns sine kinder hat genant,
So wirt er uns ouch nüt versagen
Und alles bösz von uns thůn jagen,
Ja wenn wir uns von sünden keren.
Darumb ir wysen und lieben herren,
Wöllend von uns nit für übel han
Bl. 22b. Im besten disz spyl gfangen an,
Empfahends von uns in gůtem bscheidt,
Desz helff uns die heilig dryfaltigkeit.

Des narren beschlussz.

Wiewol ich bin ein torecht mann,
So wil ich sprüch ouch zeigen an.
Ich bitt, ir wöllind mich nit verachten,
Dann disz sönd wir ouch wol betrachten,
So wir můssend in unsers vatterland,
Das uns allein die werck nachgand.
Sind sy gůt, so werdend wir ir gniessen,
Sind sy bösz, so wirts uns übel erschiessen.
Achtends nit, das ich bin ein narr,
Sagend nit kind und narren ouch war?
Dann nächten spat an minem bett
Mir sölichs alls getroumet hett.
Drumb londs üch han ein narren gseit,
Das red ich ouch by minem eyd.
l. 23. Dann er ist herr und blybt ewig,
Durch syn sun werdend wir sälig.
Vereerend wir den und bittend in,
So thůt er uns siner hilffe schyn.
Wär das veracht, verderbt sin seel
In die verdamnusz und ewig hell.
Darumb ir frouwen und ir mann,
Lond üch den spruch zů hertzen gan
Und thůnd von üwern sünden ston,
So wirt uns Gott ouch nit verlon.
Unsre altvordern hand sich thůn massen,
Darumb hat sy Gott nie verlassen.

Ich hoff, wir söllend nachfolgen in,
Des wir werdend han grossen gwinn,
Darzû helff uns die dryfaltigkeit,
Das wir all läbind in einigkeit.
Sy hand uns noch nie verlan
Und thûnd allzyt trüwlich by uns stan.
Wir söllend uns all han zûsamen.
Wär das begert, der sprech Amen.

End disz spyls.

Berichtigungen und Nachträge.

Zu S. IX, Zeile 12 lies: 694 und 712 statt: 695 und 713, Z. 21: 701 statt: 702.

Zu S. XI. Ueber die Einzeichnung des Landsgemeinde-Beschlusses vom 21. Juni 1489 in verschiedene Urner Jahrzeitbücher vgl. Kopp, Geschichtsblätter aus der Schweiz I, 317.

Zu Vers 187. Während der Correctur ist mir eine Vermuthung, die ich in Betreff dieses Verses schon bei der Abfassung meiner Arbeit über die Waldstädte gehabt, zur Gewiszheit geworden, dasz derselbe nämlich ebenso wie die S. IX des gegenwärtigen Schriftchens aufgeführten Stellen durch den Drucker verderbt worden ist und ursprünglich etwa gelautet hat:

Welches diszhalb dem Mitenstein lyt

(vergl. Waldstädte S. 36 und 59 die Berichte des weiszen Buches und Etterlins, und S. 119 Anm. ** das Schwanken Tschudis).

Zu Vers 515. Das Wort «land» fehlt im Texte unsrer Ausgabe.

379774

Vischer, Wilhelm
Das Urner Spiel vom Wilhelm Tell.

LG
V8234u

NAME OF BORROWER

DATE

University of Toron
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pock
LOWE-MARTIN CO. LIMI

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 29 19 02 013 4